

# Sprachen und Kulturen



Heft I

## Freiburgerdeutsch

Pascale Schaller  
Alexandra Schiesser

Schweizerische Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Académie suisse  
des sciences humaines et sociales

Publikation im Rahmen der Nationalen Wörterbücher sowie des Schwerpunktes  
«Sprachen und Kulturen».

© 2009 Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Hirschengraben 11  
Postfach 8160, 3001 Bern  
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50  
sagw@sagw.ch  
<http://www.sagw.ch>



Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

## Einleitung

*Marlis Zbinden*

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) will mit der Lancierung dieser neuen Publikationsreihe einzelne Dialekte auf eine ansprechende Art präsentieren, ganz allgemein Sprach- und Dialektphänomene aufgreifen oder auch verwandte Themen, beispielsweise volkskundlicher Art, in die Themenpalette aufnehmen. Die schmalen Hefte sollen in loser Folge erscheinen und insbesondere den Wert und die Nützlichkeit wie auch die Wichtigkeit von Dialektforschung, Dialektologie für unsere kulturelle und sprachliche Identität aufzeigen und dabei interessierte Personen, Fachleute und Laien, ansprechen.

Die Reihe ist so konzipiert, dass pro Ausgabe jeweils eine wissenschaftliche Betreuung sichergestellt ist. Die Aufarbeitung des Materials und das Verfassen des Textes wird derweil von ausgewählten Autorinnen und Autoren geleistet. Die erwähnten Aufgaben werden bei der nun vorliegenden ersten Ausgabe von Prof. Helen Christen, Ordinaria für germanistische Linguistik an der Universität Freiburg, und von Alexandra Schiesser und Pascale Schaller, beides Masterstudentinnen an derselben Universität, wahrgenommen.

Die Nationalen Wörterbücher (NWB) widmen sich der Erforschung, Erklärung und Dokumentation der dialektalen und historischen Wortschätze der vier Schweizer Landessprachen. Der Status der Dialekte in den vier Landesteilen könnte unterschiedlicher nicht sein: Während der alltägliche Gebrauch des Dialektes in der Deutschschweiz selbstverständlich ist, ist er im Tessin auf dem Rückzug, aber im familiären Bereich durchaus noch verbreitet, in der Westschweiz, mit ganz wenigen Ausnahmen, seit dem 19. Jahrhundert beinahe völlig ausgestorben. Die Rätoromania wiederum zeichnet sich durch eine grosse Variation zwischen den einzelnen Idiomen aus und durch die Einführung einer gemeinsamen Schriftsprache – Rumantsch Grischun –, die allerdings nach wie vor umstritten ist.

Trotz – oder gerade wegen – dieser Unterschiede ist es das Ziel dieser neuen Reihe, Vereinendes aufzuzeigen: Sprache und deren dialektale Varianten sind die essentiellen Pfeiler der kul-

turellen Identität und des kulturellen Erbes der Schweiz. Und auch wenn sich die erste Ausgabe mit einem Schweizerdeutschen Dialekt befasst, liegt es uns besonders am Herzen, nicht eine «Deutschschweizer», sondern eine «Schweizer» Reihe zu gestalten.

## Vorwort

*Helen Christen*

Mit der vorliegenden Broschüre wird der Grundstein gelegt zu einer losen Folge von Heften, die aus dem reichen Fundus der Nationalen Wörterbücher schöpfen und deren Bedeutung für die Identität der vielsprachigen und vieldialektalen Schweiz offenkundig machen sollen. Dass das Freiburgerdeutsche – was man darunter zu verstehen hat, wird auf den folgenden Seiten geklärt – die Reihe eröffnet, verstehen wir als willkommene Gelegenheit, um die Sprache einer kleinen Dialektlandschaft an der Sprachgrenze zum Französischen einem breiteren Interessentenkreis bekannt zu machen.

Das Schweizerische Idiotikon als unverzichtbare dialektologische Quelle offenbart sich auf den ersten Blick vor allem bei den Erklärungen zu den Freiburger Wörtern, deren sprachhistorische Zusammenhänge im Wörterbuch ausgewiesen werden. Ausserdem ist es dem weitsichtigen wissenschaftlichen Konzept des Schweizerischen Idiotikons zu verdanken, dass auch Laut- und Bedeutungsvarianten verzeichnet, grammatische Eigenschaften angeführt und ausserdem die Wörter in ihren Gebrauchsweisen belegt sind. Das Wörterbuch wird so zum Fundus für wissenschaftliches Arbeiten im Bereich der Laut- und Formenlehre überhaupt, wovon auch die beachtliche Fachliteratur zum Freiburgerdeutschen Zeugnis ablegt.

Das Heft ist für eine Leserschaft innerhalb und ausserhalb Freiburgs gedacht und soll die Erwartungen erfüllen, die an solche Publikationen gemeinhin gestellt werden: Es legt sein Augenmerk auf dialektale Besonderheiten, jene sprachlichen Eigenheiten also, die es (fast) ausschliesslich im Kanton Freiburg gibt und die ihre Sprecherinnen und Sprecher nach aussen als Freiburger ausweisen; es zeigt überdies an ausgewählten Beispielen das auch von heutigen Autorinnen und Autoren gern genutzte Potential des Freiburgerdeutschen als Literatursprache.

Nur einen bescheidenen Platz nehmen im vorliegenden Heft die «besonderen» Freiburger Wörter ein; diese Zurückhaltung kann man sich leisten, weil mit dem Senslerdeutschen Wörterbuch jüngst ein gut zugängliches Nachschlagewerk geschaffen wurde. Ausserdem sollen die lautlichen und grammatischen

Besonderheiten angemessen zur Darstellung kommen, geben diese doch das Gewand ab, in das sich auch modernes Vokabular kleidet und dessen Sprecherinnen und Sprecher – handle es sich um Magistratspersonen, die sich in Radio und Fernsehen zu Wort melden, oder um Popsänger, die mit ihren Texten schweizweites Gehör suchen – zuverlässig als Freiburger erkennen lässt.

Die vorliegende Schrift propagiert kein «reines» oder «echtes» Freiburgerdeutsch, über das man sich ohnehin nur ergebnislos streiten könnte; sie trachtet vielmehr danach, dass jene, denen der Dialekt der äussersten Südwestecke des deutschen Sprachraumes nicht vertraut ist, einige der Eigentümlichkeiten kennen lernen, von denen ein grosser Teil ihren Platz im heutigen Alltagsfreiburgerdeutschen hat.

Ein Dialekt wächst einem in der Deutschschweiz von seinen Eltern, von seiner Umgebung zu, einen Grund, sich als Freiburgerin, als Freiburger den Erwerb der örtlichen Sprechweise als eigenes Verdienst anzurechnen, gibt es also nicht – allerdings auch keinen Grund, den einmal erworbenen Dialekt in der Vieltimmigkeit der schweizerdeutschen Dialekte untergehen zu lassen. Sollte das Heft die Sprecherinnen und Sprecher des Freiburgerdeutschen darin bestärken, dass sie ihren Dialekt vor niemandem zu verstecken brauchen, dann ist diese Anstiftung zur persönlichen Sprachpflege in unserem Sinne.

## Seislertütsch

Seislertütsch, ma siit va dier,  
 dù sygisch iigen i dym Klang.  
 Ûn äbe grad das rüeme wier:  
 Wier wii in üsùm Schwyzerlann  
 nit dùrewäg de glyychig Gsang.  
 As darf a jeda fryya Maa  
 bin üüs no eppis Iiges haa!

Seislertütsch, ma siit va dier,  
 dù tönisch mengisch nit grad fyn.  
 Das isch doch Gschwätz! I sääge mier:  
 Wa uf de Ärde Mänsche syn,  
 da git is fyys ù ggaschtets Houz,  
 ù jeda spüüt ds Sprachynschtrümänt  
 so wyn ersch chann ù wyn ersch bhennt!

Seislertütsch, ma siit va dier,  
 dù sygisch nit a Sprach für ds Gmüet!  
 Û doch tönt z ale Zyte mier  
 mys Hiimtütsch naa as wyn as Lied,  
 as Lied vou Liebi, Wörmi, Glück.  
 Drùm muess a grada Seisler Maa  
 doch Frùüd ù Stouz am Hiimtütsch haa!

Seislertütsch, i chann i dier  
 as wy im Spiegù ds Ländli gsee  
 mit Bärg ù Fäud ù Waudrevier  
 ùn Aupegluet am Schwarze See,  
 as wärchigs Vöuchli, gsünn ù chäch,  
 ù Dorf ù Huus ù Meie dra  
 ù Härrgottschrüz de Wääge naa!

*Meinrad Schaller (1909–2001)*





*Seislertütsch, ma siit va dier...*  
Sprachhistorische Charakterisierung

Die Dialektschreibung orientiert sich an folgenden Prinzipien: Die aufgeführten literarischen Zitate werden in ihrer originalen Schreibweise übernommen. Die übrigen Mundartbelege richten sich nach den 1963 erstellten Richtlinien zur Schreibung des Freiburgerdeutschen nach E. Studer.

In Anlehnung an die Dieth-Schreibweise von 1938 orientiert sich die Schreibung weitgehend an der Lautung. Länge wird durch Doppelvokale (*Maa* ‚Mann‘), Kürze durch einfache Vokale (*bache* ‚backen‘) markiert. Die Qualität der Vokale *i*, *u* und *ü* wird folgendermassen angegeben: Offenes dumpfes *i* (*spine* ‚spinnen‘, *hiiter* ‚heiter‘) als *i*, geschlossenes helles *i* (*rytte* ‚reiten‘, *fryy* ‚frei‘) als *y*; offenes dumpfes *u* (*rùnd* ‚rund‘, *tùùb* ‚wütend‘) als *ù*, geschlossenes *u* (*brunn* ‚braun‘, *stuune* ‚staunen‘) als *u*; offenes *ü* (*nùmm* ‚nimm‘, *Züùg* ‚Züge‘) als *ù*, geschlossenes *ü* (*Trüble* ‚Trauben‘, *Züüg* ‚Zeug‘) als *ü*.

## Freiburger Dialekt oder von der Einteilung der Schweizerdialekte

Die vorliegende Zusammenstellung widmet sich dem Dialekt, der an der südwestlichen Grenze des deutschsprachigen Raums direkt an der französischen Sprachgrenze gesprochen wird, dem Freiburgerdeutschen. Im Deutschschweizer Alltag hat es sich eingebürgert von Bündner-, Bern- und Zürichdeutsch zu sprechen; die Kantone werden als Bestimmungsgrößen für die Einteilung von dialektalen Sprachformen herangezogen. Diese Einteilung ist zweckmässig, da sie der Alltagserfahrung und Wahrnehmung von Deutschschweizern entspricht, dass, wenn nicht im nächsten Dorf, dann bestimmt im nächsten Kanton «ganz anders» gesprochen wird als im eigenen. Sie bildet die Realität aber nur bedingt ab, da sich die klaren Kantonsgrenzen nicht in ähnlicher Trennschärfe auf die Sprachformen übertragen lassen und sich Sprache nicht streng an politischen Grenzen orientiert. «Ganz anders» als das Bündner-, Zürich- oder Berndeutsche ist das Freiburgerdeutsche also nicht – Unterschiede allerdings gibt es zweifellos; Eigenheiten und Merkmale, die lediglich in diesem Dialekt vorkommen. Sprechen wir also über die Deutschfreiburger Mundart – oder besser die Deutschfreiburger Mundarten: das Sensler-, das Murten-, das Jaundeutsche und das Bolz.

Die vorliegende Zusammenstellung versucht sowohl der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Freiburger Mundart als auch der regionalen literarischen Produktion Rechnung zu tragen. Während sich der erste Teil den verschiedenen Freiburger Mundarten widmet, beschränken sich die linguistischen Ausführungen zu den lautlichen, grammatischen und lexikalischen Besonderheiten auf das Senslerdeutsche.



Die Ausdehnung der Sprachterritorien ist weder in der Verfassung noch im Gesetz festgelegt, dennoch haben sich die Sprachgebiete in den letzten 200 Jahren kaum verändert: Die deutschsprachige Bevölkerung macht gut ein Drittel, die französischsprachige zwei Drittel der Gesamtbevölkerung des Kantons Freiburg aus. Die fünf amtlich französischsprachigen Bezirke Saane, Glane, Broye, Vivisbach und Greyerz (mit der amtlich deutschsprachigen Gemeinde Jaun) stehen dem amtlich deutschsprachigen Sense- und dem amtlich zweisprachigen Seebezirk gegenüber. Von ausschliesslich deutsch- oder französischsprachigen Gemeinden kann allerdings nicht mehr die Rede sein: Vor allem im Grossraum Freiburg Stadt und Murten haben sich gemischtsprachige Gebiete gebildet.

Die deutsch-französische Sprachgrenze ist das Ergebnis historischer Entwicklungen, letztlich das Resultat der Völkerwanderung, die im 4. Jh. n. Chr. einsetzte. Die deutschsprachigen Alemannen drangen ab dem 6. Jh. in einer Nord-Süd und Ost-West-Bewegung bis in das heutige Sprachgrenzgebiet vor, wo die Alemannisierung nach vielen Jahrhunderten zum Stillstand kam. Der obere Seebezirk und der Sensebezirk wurden zwischen dem 8. und dem 10. Jh. besiedelt. Die Sprachgrenze hat sich in der Folge noch leicht nach Westen verschoben: Die Stadt Murten etwa wurde erst im 15. Jh. deutschsprachig.

## Die Sensler Mundart – *eine unter vielen und doch etwas Besonderes*

*Die Sensler Mundart ist eine unter vielen und doch etwas Besonderes. Sie gehört zu den alemannischen Mundarten, die sich von der Oberrheinischen Tiefebene ins Wallis, vom Vorarlberg ins Elsass erstrecken, und sie teilt mit diesen Gegenden viele ihrer Wörter. Etwas Besonderes kann man sie nennen, weil sie mit den Mundarten von Jaun, Guggisberg, des Berner Oberlandes und denen des Wallis mit seinen Aussenkolonien in vielem das altertümlichste Schweizerdeutsch, ja Deutsch überhaupt ist. Höchstalemannisch nennen es die Sprachforscher.*

Anton Bertschy, Von Sensler Art und Sensler Sprache

Der Freiburger Dialekt im deutschen Teil des zweisprachigen Kantons gehört zu den wenig bekannten Sprachformen des Schweizerdeutschen, gleichzeitig aber zu den am besten erforschten. Dass die Mundart wenig bekannt ist, liegt in der demographischen Kleinheit und der geographischen und kulturellen Randständigkeit der katholischen Region begründet, die im Norden und Osten an protestantische Nachbarn, im Süden an die Voralpenkette, im Westen aber an das französische Sprachgebiet grenzt. Ihrer Isolation verdankt die Mundart ausgeprägte Besonderheiten, die sich aus erhaltenen Relikten und kleinräumigen Sonderentwicklungen zusammensetzen; für die Relikte ist charakteristisch, dass es sich sowohl um alpine Besonderheiten handeln kann, die in diesem schmalen Randstreifen der Alemannia ungewöhnlich weit nach Norden reichen, oder aber um nördliche Eigenheiten, die hier ungewöhnlich weit nach Süden vorstossen.

Wie lässt sich der Freiburger Dialekt im gesamtschweizerischen Zusammenhang beschreiben?

In der Spannung der gesamtschweizerischen sprachlichen West-/Ost-Gegensätze steht Deutschfreiburg eindeutig beim Westen. Die Gegensätze zeigen sich beispielsweise am *u*-Laut: Man sagt hier – in Übereinstimmung mit Bern und dem Wallis – etwa *Brügg* ‚Brücke‘ und *Lücka* ‚Lücke‘ statt ostschweizerisch *Brügg* und *Lücke*. Im Rahmen der Nord-/Süd-Gegensätze gehört Deutschfreiburg entschieden zum Süden: etwa in der Bewahrung des unverdampften *a* in *Aabe* ‚Abend‘ (statt nördlichem *Oobe*)

oder in der Sonderentwicklung von altoberdeutsch (bairisch und alemannisch) *iu* in *tüüf* ‚tief‘.

Überdies hat Deutschfreiburg Teil an besonderen Merkmalen, die für die Sprachforschung das sogenannte Höchstalemannische begründen. Zum Inventar höchstalemannischer Kriterien gehören unter anderem die Entwicklung von germanisch *-nk-* zu *-(n)ch-* wie in *trinken* > *triiche* ‚trinken‘, das Ausbleiben der sogenannten Hiatusdiphthongierung (*schnye* statt *schneie* ‚schneien‘, *buue* statt *boue* ‚bauen‘, *rüüe* statt *reue* ‚reuen‘) und die Flexion des prädikativen Adjektivs (*är isch auta* / *si isch auti* / *as isch auts* ‚er/sie/es ist alt‘).

In nochmals engerem Rahmen erweist sich der südwestliche Charakter von Deutschfreiburg im Zusammengehen mit Bern etwa in den Fällen *Chrücka* ‚Krücke‘, *ù* ‚und‘ sowie *Spycher* ‚Speicher‘. Schliesslich ist auf die Fälle hinzuweisen, wo Freiburg zusammen mit dem Wallis eine südwestliche Randlandschaft darstellt: so beispielsweise in der Umschreibung des Inchoativs und Passivs mit *kommen* statt mit *werden*: *si chünnt vürüctti* ‚sie wird wütend‘, *är chünnt gschlagna* ‚er wird geschlagen‘.

## Die Deutschfreiburger Mundarten

Der Deutschfreiburger Dialekt lässt sich grob in das Senslerdeutsche, das Jaundeutsche und das Murtendeutsche einteilen. Die Herausbildung dieser drei Dialekträume lässt sich zu einem guten Teil politisch und kulturgeschichtlich begründen:

### *Das Senslerdeutsche*

Der Sensebezirk sowie die Gemeinden der Pfarrei Gurmels im Süden des heutigen Seebezirks bildeten während über 350 Jahren den deutschsprachigen Teil der «Alten Herrschaft», des ältesten Herrschaftsgebietes der Stadt Freiburg. Diese Landschaft war wirtschaftlich, politisch und konfessionell eng mit der Stadt verbunden. Hier konnte sich die als «Senslerdeutsch» und oft auch als «Freiburgerdeutsch» bezeichnete Mundart entwickeln. Die politischen und konfessionellen Grenzen gegen Osten und Norden (Bern und Murten), die sprachliche Grenze gegen Westen und die natürliche Grenze im Süden (Voralpenkette) trugen dazu bei, dass hier kaum eine von aussen hereingetragene Sprachmischung stattfand.

### *Das Jaundeutsche*

Jaun wurde seit dem 11. Jh. vom Simmental aus alemannisiert und damit deutschsprachig. Noch lange Zeit blieb diese einzige deutschsprachige Gemeinde des heutigen Greyerzbezirks mit dem Simmental verbunden, wie nebst der Sprache auch der Haus- und Kirchenbau zeigen. Erst die Reformation brachte eine gewisse Entfremdung zum Simmental und gleichzeitig eine Annäherung an das übrige katholische Deutschfreiburg. Die natürliche Abgrenztheit durch die Berge, die Sprach- und Konfessionsgrenzen und die Tatsache, dass Jaun eine eigene Vogtei bildete, führten dazu, dass Jaun lange weitgehend unbeeinflusst ein sprachliches Eigenleben führen konnte. Der sprachliche Einfluss vom Simmental und dem Saaneland ist bis heute unüberhörbar, auch wenn eine Annäherung an das Senslerdeutsche stattgefunden hat.

### *Das Murtendeutsche*

Im Murtenbiet, das von 1475 bis 1798 im gemeinsamen Besitz von Freiburg und Bern war und 1803 ausschliesslich freiburgisch wurde, setzte sich unter dem Einfluss des mächtigen Bern nicht nur





die Reformation, sondern auch die Sprache Berns durch. Die Nähe zur Sprachgrenze blieb aber nicht ganz ohne Auswirkung: So hat sich im Murtenbiet ein bernischer Dialekt mit freiburgischer Prägung entwickelt.

*Die Charakteristika des Sensler-, Jaun- und Murtendeutschen*

Um die sprachlichen Unterschiede zwischen dem Sensler-, Jaun- und Murtendeutschen deutlich zu machen, werden im Folgenden einzelne Wörter in ihrer jeweiligen lautlichen Realisierung einander gegenübergestellt:

<b>Senslerdeutsch</b>	<b>Jaundeutsch</b>	<b>Murtendeutsch</b>	
<i>Schnee, Chees</i>	<i>Schnia, Chies</i>	<i>Schnee, Chääs</i>	<i>‚Schnee‘, ‚Käse‘</i>
<i>so, grossi</i>	<i>sua, gruessi</i>	<i>so, groossi</i>	<i>‚so‘, ‚grosse‘</i>
<i>lööse</i>	<i>lüese</i>	<i>lööse</i>	<i>‚lösen‘, ‚giessen‘</i>
<i>Lann</i>	<i>Lond</i>	<i>Land</i>	<i>‚Land‘</i>
<i>Miitli</i>	<i>Meitli</i>	<i>Meitli</i>	<i>‚Mädchen‘</i>
<i>Jùuner</i>	<i>Jouner</i>	<i>Jouner</i>	<i>‚Jauner‘</i>
<i>Bùm</i>	<i>Böüm</i>	<i>Böim</i>	<i>‚Bäume‘</i>

Was das Jaundeutsche vom Senslerdeutschen unterscheidet, ist einerseits der ihm eigene Tonfall und die nasalierte Aussprache vieler Laute, weiter die gespaltenen langen Vokale *ia*, *ie*, *ua*, *ue*, *üe* in *Schnia* ‚Schnee‘, *Chies* ‚Käse‘, *sua* ‚so‘, *gruessi* ‚grosse‘ und *lüese* ‚lösen, giessen‘ und die Verdampfung von kurz *a* zu *o* wie etwa in *Lond* ‚Land‘. Merkmale, die das Jaundeutsche in die Nähe des benachbarten Berndeutschen rücken, sind *ei*, *ou*, *öü* in *Meitli* ‚Mädchen‘, *Jouner* ‚Jauner‘ und *Böüm* ‚Bäume‘ gegenüber senslerdeutsch *ii*, *ùù*, *ùù* in *Miitli*, *Jùuner* und *Bùm*. Das Murtendeutsche orientiert sich in vielen Fällen am Berndeutschen: So heisst es in Murten *Chääs* statt *Chees* ‚Käse‘, *Meitli* statt *Miitli* ‚Mädchen‘ und *Böim* statt *Bùm* ‚Bäume‘.

### *Das Bolz*

Nebst diesen drei Dialekten ist weiter das Bolz erwähnenswert, eine sprachliche Mischform, die sich in der Altstadt Freiburgs durch den Kontakt der deutschsprechenden Minderheit mit der französischsprechenden Mehrheit formte: Ins Senslerdeutsche werden französische Wörter, Wendungen oder sogar Sätze aufgenommen. Zur Illustration ein Ausschnitt aus Fränzi Kern-Eggers *Foppalmatsch: Lösch Sùnnig bìn i so gäg di öufi anni i ds Tanöör yy, bì det im en a Eggeli ùfen as Tabure ghoket ù han as Ggaffi ùù le bschtöut* ‚Letzten Sonntag gegen elf Uhr ging ich ins Restaurant Tanneur, habe mich in der Ecke auf einen Hocker gesetzt und einen Milchkaffee bestellt‘.

Es existiert auch ein Bolz auf französischer Basis mit deutschen Einsprengseln: Hier wird das Französische mit deutschen Wörtern ergänzt: *J'ai schwintzé l'école* ‚Ich habe die Schule geschwänzt‘, *On a bu un schluck de schnapse* ‚Wir haben einen Schluck Schnaps getrunken‘. Bemerkenswert ist, dass auch eine Art städtisches Senslerdeutsch existiert, wie es von Alfons Jungo geschrieben wurde; das *Städtertütsch* ist allerdings nicht so auffällig wie das Bolz.



*...dù sygisch iigen i dym Klang*  
Dialektale Besonderheiten



## Eldorado für Sprachwissenschaftler und Sprachpfleger

*Das Senslerdeutsche ist eine ausgeprägte, kleinräumige und periphere Mundart. [...] Seit den Sechziger Jahren ist mit dem Kanton Freiburg als Ganzem auch dieses Gebiet [der Sensebezirk] in einem starken sozioökonomischen Wandel begriffen, wodurch es vollends zum Eldorado für die Dialektologen geworden ist. Denn die Sprachwandelforschung kann erwarten, dass hier sprachlich besonders ‚viel los‘ sein dürfte, während die historisch ausgerichtete Mundartforschung noch immer auf eine reiche Ausbeute an ‚Relikten‘ hoffen darf.*

Walter Haas, Sprachwandel in *apparent time* und in *real time*

Tatsächlich haben sich die Deutschfreiburger Mundarten als fruchtbares Untersuchungsobjekt für Dialektforscher herausgestellt. Nachdem zwischen 1916 und 1919 von Walter Henzen eine grosse Erhebung der Sensler Mundart durchgeführt worden war, folgten in den Fünfzigerjahren die Aufnahmen für den «Sprachatlas der deutschen Schweiz» (SDS) durch Robert Schläpfer. Unter Elmar Seebold entstanden an der Universität Freiburg weitere Arbeiten, die sich dem Senslerdeutschen widmeten. Im Jahr 2000 schliesslich erschien das «Senslerdeutsche Wörterbuch» von Christian Schmutz und Walter Haas.

Nicht nur die Sprachwissenschaft, auch lokale Institutionen und einheimische Sprachinteressierte sowie Mundartschriftsteller widmeten sich eingehend der Auseinandersetzung mit den Deutschfreiburger Mundarten. 1963 erstellte ein Ausschuss unter der Leitung von Eduard Studer im Auftrag der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft Richtlinien für eine einheitliche und möglichst einfache Schreibung der Deutschfreiburger Mundarten.

Das Bestreben der Wissenschaftler, sprachliche Besonderheiten zu erfassen und zu erklären, auf der einen und der Versuch der Sprachpfleger, diese zu hegen und zu erhalten, auf der anderen Seite ergeben eine vielfältige Auseinandersetzung mit den im Kanton Freiburg gesprochenen Mundarten.

Von der literarischen Produktion soll an späterer Stelle die Rede sein. Vorerst richtet sich das Augenmerk auf die lautlichen, grammatischen und lexikalischen Eigenheiten des Senslerdeut-

schen. Zur Illustration der lautlichen Eigenheiten werden Ausschnitte aus literarischen Werken verschiedener Autoren herangezogen. Sie gewähren gleichzeitig einen ersten Einblick in die unterschiedlichen literarischen Texte.

Aufgrund des Umfangs ist es selten möglich, die ganzen Gedichte oder Prosatexte abzdrukken; dennoch wurde versucht, die Intentionen der Texte zu respektieren. Die literarischen Zitate werden in der originalen Schreibung übernommen und bilden damit Beispiele verschiedener Schreibungen des Senslerdeutschen ab. Die theoretischen Ausführungen und Ergänzungen halten sich (bis auf die *l*-Vokalisierung, die hier als solche angegeben wird: bspw. *Gäud* statt *Gäld*) an die im Senslerdeutschen Wörterbuch vorgeschlagene Schreibung.



## Lautliche Besonderheiten

### *Zur Beschreibung von lautlichen Besonderheiten*

In der Sprachwissenschaft wird zur Beschreibung von lautlichen Besonderheiten jeweils ein Vergleich mit einer älteren Sprachstufe vorgenommen; die Laute werden als identisch oder abweichend von ihrer älteren Form charakterisiert. Der Vergleich mit dem Neuhochdeutschen eignet sich dafür nicht, weil Dialekt- und Standardsprache, ausgehend vom Alt- oder Mittelhochdeutschen, eine je eigene Entwicklung durchgemacht haben. Das Bezugssystem bilden darum das Mittelhochdeutsche (mhd.) für die Vokale und das Althochdeutsche (ahd.) für die Konsonanten.

### *Waarhiit, Ûuge, Bùùmli – Monophthongierung*

*Waarhiit*  
*Wy menga het scho*  
*blündlings gsüit*  
*ma müessi de Waarhiit*  
*i d Ûuge ggùgge*  
 Hubert Schaller, Drüm

*Wäge ma einzige chrùme Bùùmli*  
*tuet mù nit der ganz Wald vùrachte.*  
 Anton Bertschy, Grad ù chrùmm

Die mittelhochdeutschen Diphthonge *ei* (wie in *wârheit* ‚Wahrheit‘), *ou* (wie in *ouge* ‚Augen‘) und *ou* (wie in *böumelîn* ‚Baum‘) wurden im Senslerdeutschen monophthongiert: Mhd. *wârheit* wurde zu *Waarhiit*, mhd. *ouge* zu *Ûuge* und mhd. *böumelîn* zu *Bùùmli*. Diese Entwicklung ist typisch für das Senslerdeutsche: Sowohl im Hochdeutschen (mhd. *wârheit* > nhd. *Wahrheit*) als auch in den meisten schweizerdeutschen Dialekten blieben die Diphthonge erhalten.

mhd. <i>ei</i> > <i>ii</i>	mhd. <i>wârheit</i> > <i>Waarhiit</i> ‚Wahrheit‘ ( <i>Giiss</i> ‚Geiss‘, <i>miine</i> ‚meinen‘, <i>Riis</i> ‚Reise‘)
mhd. <i>ou</i> > <i>ùù</i>	mhd. <i>ouge</i> > <i>Ûuge</i> ‚Augen‘ ( <i>chùùffe</i> ‚kaufen‘, <i>Trüùm</i> ‚Traum‘, <i>Bùùm</i> ‚Baum‘)
mhd. <i>ou</i> > <i>ùù</i>	mhd. <i>böumelîn</i> > <i>Bùùmli</i> ‚Baum‘ ( <i>rùùke</i> ‚rauchen‘)

### *Tüsch, begrüüffe, arzöle – Rundung*

*Bald isch a Chruetgeta Schwarza üf  
üm Tüsch gsy.*

Pirmin Mülhauser, Dr Chlöschterler

*Begrüüffe*

*I hetti mengs begrüüffe*

*we mersch niemer erklärt hetti*

Hubert Schaller, Chürz ü bündig

*Sol i oder sol i nit? Sol is ächt*

*arzöle oder sol i schwüege?*

Peter Boschung, Vam Chnächtetoed

Die mittelhochdeutschen Vokale *i* bzw. *î* (wie in *begrifen* / *begrîfen* ‚begreifen‘) sowie *e* (wie in *erzeln* ‚erzählen‘) wurden im Senslerdeutschen gerundet: Aus mhd. *begrifen* wurde *begrüüffe*, aus mhd. *erzeln* wurde *arzöle*. Rundungen dieser Art kommen zwar ebenfalls in anderen Dialekten vor (etwa im mittelländischen *Öpfel* ‚Apfel‘ von mhd. *epfel* oder *Schwöschter* ‚Schwester‘ von mhd. *swëster*), sie sind im Senslerdeutschen aber besonders häufig.

mhd. <i>i</i> > <i>ü</i>	mhd. <i>tisch</i> > <i>Tüsch</i> ‚Tisch‘ ( <i>sübe</i> ‚sieben‘)
mhd. <i>î</i> > <i>üü</i>	mhd. <i>begrifen</i> > <i>begrüüffe</i> ‚begreifen‘
mhd. <i>e</i> > <i>ö</i>	mhd. <i>erzeln</i> > <i>arzöle</i> / <i>vürzöle</i> ‚erzählen‘ ( <i>Hörbscht</i> ‚Herbst‘)

Zuweilen werden im Senslerdeutschen bereits monophthongierte Wörter zusätzlich gerundet, so etwa in mhd. *seife* > *Süüffa* ‚Seife‘ oder mhd. *meise* > *Müüsi* ‚Meise‘.

Neben der Rundung existiert auch die Entrundung: mhd. *götte* > *Getti* ‚Pate‘ oder mhd. *vülîn* > *Fili* ‚Füllen, Fohlen‘.

### *Vam Toed arlöest – Diphthongierung von Langvokalen*

*Etlich hii ordeli lenger weder driüü*

*Taage müesse pyyschten ü päärze,*

*gob si dr Toed arlöest het.*

Peter Boschung, Vam Chnächtetoed

Die mittelhochdeutschen Langvokale *ō* bzw. *æ* (wie in mhd. *tôt* ‚tot‘ bzw. *erlæsen* ‚erlösen‘, ‚schütten, giessen‘) wurden vor allem im Sensler Oberland diphthongiert: Mhd. *tôt* wurde zu *Toed*, mhd. *erlæsen* zu *arlöese*. Diese Besonderheit ist allerdings im Verschwinden begriffen: Diphthongierungen sind heute im Senslerdeutschen kaum mehr anzutreffen.

mhd. *ō* > *oe*      mhd. *tôt* > *Toed* ‚Tod‘ (*roet* ‚rot‘, *Choereeleni* zu *Choer* ‚Korn‘ und *Eeli* ‚Ähre‘ ‚Kornähren‘)  
 mhd. *æ* > *öe*      mhd. *erlæsen* > *erlöese* (hier *arlöest* ‚erlöst‘) (*schöen* ‚schön‘)

Auch mhd. *ê* und *æ* wurden ursprünglich diphthongiert: mhd. *snê* > *Schneë* ‚Schnee‘; mhd. *stræ* > *Streël* ‚Kamm‘.

### Schnye, buue, lüe – Ausbleibende Hiatusdiphthongierung

*As isch ds sälb Jaar a grüüselega  
 Schneewinter gsy. Scho ùme Santikloustag  
 het es afa schnie.  
 Pirmin Mülhauser, Wienachten ùf ùm Bärg*

*Di nüwi Hütta het mù wyter wühi  
 puwe, wa d Sùna baas zùhi chünt.  
 Peter Boschung, Im Rùgli*

*De Stùmpe vam ana Fùngsli isch froo, a bitz chene z  
 lüe ù hocket plätsch a Bode.  
 Meinrad Schaller, Di wüde Tulipaane*

Im Senslerdeutschen werden mhd. *îw*, *ûw* und *iuw* als *y(y)*, *u(u)* und *ü(ü)* realisiert: Mhd. *snîwen* wird zu *schnyye*, *schnye* ‚schneien‘, mhd. *bûwen* wird zu *buue*, *bue* ‚bauen‘ und mhd. *triuwen* zu *trüe* ‚vertrauen‘. Die sogenannte «ausbleibende Hiatusdiphthongierung» ist im Gegensatz zu den mittelländischen Dialekten – mhd. *snîwen* wird dort zu *schneie*, mhd. *bûwen* zu *boue* und mhd. *triuwen* zu *troue* – typisch für den gesamten alpinen Raum.

mhd. *îw* > *y(y)*      mhd. *snîwen* > *schnyye*, *schnye* ‚schneien‘  
 mhd. *ûw* > *u(u)*      mhd. *bûwen* > *buue*, *bue* ‚bauen‘  
 mhd. *iuw* > *ü(ü)*      mhd. *liuwen* > *lüe* ‚ausruhen‘ (*rüüe* ‚reuen‘, *trüe* ‚vertrauen‘)

## Naame – Dehnung in offener Silbe

*Chritz emù nie i d Rùne*

*Härz, Pfyl ù Namen yy.*

*A gsùni Rùna z fùne*

*Muess ale lieber syy.*

Meinrad Schaller, Schneid niemals in die Rinden

Mittelhochdeutsche Kurzvokale (vor allem *a*) in offener Silbe werden im Senslerdeutschen häufig lang ausgesprochen: Mhd. *namen* etwa wird zu *Naame* ‚Name‘. Für andere Wörter kennen diese Dehnung mittelhochdeutscher Kurzvokale auch das Basel-, Solothurner- und Luzernerdeutsche.

mhd. *namen* > *Naame* ‚Name‘ (*Laade* ‚Laden‘, ‚Brett‘, *Faade* ‚Faden‘)

mhd. *wëben* > *wäabe* ‚weben‘ (*lääbe* ‚leben‘)

mhd. *boren* > *booren* ‚bohren‘

## Zyt ù Schuflla – Kürzung alter Langvokale

*Mit de Zyt het dù dä Pfüderi gwachse*

*ù isch aus jùnga Schnuufel ds Plaffeie*

*i d Schuel.*

Alfons Jungo, Jöschtel Fridel het Gebärtstag

*Vam Morge früü bys am Fùraabe*

*het mù dää ùf de Straassen ùmha*

*ggsee wärche mit Rächen ù Bääsen ù Schuflla.*

Peter Boschung, Dr Josi ù si Famyli

Die mittelhochdeutschen Langvokale *î* und *û* werden im Senslerdeutschen häufig gekürzt: So wird mhd. *zît* zu *Zyt* ‚Zeit‘ und mhd. *schûfel* zu *Schuflla* ‚Schaufel‘. Diese Entwicklung gilt auch für das Berndeutsche, ist aber im übrigen Schweizerdeutschen seltener.

mhd. *î* > *i*

mhd. *zît* > *Zyt* ‚Zeit‘ (*Syda* ‚Seide‘, *rytte* ‚reiten‘)

mhd. *û* > *u*

mhd. *schûfel* > *Schuflla* ‚Schaufel‘ (*Studa* ‚Stäude‘)

mhd. *iu* > *ü*

mhd. *hiute* > *Hütt* ‚Häute‘

## A *Matta ar Sùna* – Endsilben auf -a

*Früsch gmeeti  
ù blattiääbeni  
ligt a Matta  
ar Sùna.*

Peter Boschung, Schärhüüfe

Wörter, die im Althochdeutschen auf -a (wie in *sunna* und *matta*) enden, werden im Senslerdeutschen – im Gegensatz zu mittelländisch *Sunne* oder *Matte* – nach wie vor häufig mit der Endsilbe -a realisiert.

ahd. -a > -a            ahd. *sunna* > *Sùna* ‚Sonne‘ (*Matta* ‚Matte‘, *Pfana* ‚Pfanne‘, *sia* ‚sie‘)

## *Pfeischerböuchli* – n-Schwund vor Reibelaut mit Ersatzdehnung oder Diphthongierung

*Chumm het mù Bäte gglüttet,  
isch is stockfischeri Nacht.*

Peter Boschung, De Hutätä

*Wenn es ne tüecht, as sygi graad gar  
nüpmè zùm Derbysyy, so grüüfft er  
na de Tokterrüschtig ùf ùm Böuchli  
obe, wan er all Taage drüü Maal  
exakt setti nää, ù schlückt as Tablettli  
ù angefeert as par Tröpf.*

Peter Boschung, Isidor

Die Erscheinung, dass *n* vor Reibelauten (*f*, *s*, *sch*, *ch*) wegfällt und es dann zu einer Ersatzdehnung oder einer Diphthongierung kommt, tritt im ganzen Schweizerdeutschen auf, ist im Senslerdeutschen aber häufiger.

*n*-Schwund mit Ersatzdehnung:

mhd. *vinster* > (*stock*)*fischer* ‚stockdunkel‘ (*triche* ‚trinken‘, *Ziis* ‚Zins‘)

mhd. *vüf* > *füüf* ‚fünf‘

*n*-Schwund mit Diphthongierung:

mhd. *venster* > *Pfeischer* ‚Fenster‘ (*Seisa* ‚Sense‘, *scheiche* ‚schenken‘)

mhd. *banc* > *Böuchli* ‚Bänklein‘ (*Ouche* ‚Anken‘, *Houf* ‚Hanf‘)

### ***Im Seiselann – d-Schwund nach n***

*Dùrewäg im Seiselann isch er*

*ùmaggange, de Hutätä!*

Marcel Schaller, De Hutätä

Ein für den Senslerdialekt typisches Phänomen ist der *d*-Schwund nach *n*, der sowohl im Wortinnern als auch am Wortende vorkommen kann. Aus mhd. *lant* wird im Senslerdeutschen *Lann* ‚Land‘ (so auch *Hunn* ‚Hund‘), aus mhd. *rinde* wird *Rüna* ‚Rinde‘ (so auch *Lina* ‚Linde‘, *bine* ‚binden‘).

### ***Vam Gäudvürdiene – I-Vokalisierung***

*Vam Gäudvürdiene*

*Tüü wärche*

*tüü wärche weniger*

*tüü wärche mee*

*Tüü wärche wenig für vüü Gäüd*

*tüü wärche vüü für wenig Gäüd*

*Tüü wärche für weniger Gäüd mee*

*tüü wärche für mee Gäüd weniger*

*Tüü wärche für ging weniger Gäüd mee*

*tüü wärche für ging mee Gäüd weniger*

*Tüü wärche nùme für ds Gäüd*

*für tüü wärchet nùme ds Gäüd*

Hubert Schaller, Vam Gäudvürdiene

Ein älterer Dialektsprecher oder -schreiber hätte die hier verwendeten Wörter *Gäüd* ‚Geld‘, *tüü* ‚manche‘ und *vüü* ‚viel‘

anders – nämlich mit einem *l*, also als *Gäld, tül* und *vül* – realisiert. Das Phänomen der *l*-Vokalisierung gilt als der erfolgreichste schweizerdeutsche Lautwandel der Gegenwart. Er hat in den letzten ca. 170 Jahren das ganze westliche Schweizerdeutsche erfasst und ist also auch im Senslerdeutschen eine relativ junge Erscheinung.

### *Tana, ine, spine* – Kürzung der Geminata

*Hei, jitz brennt scho ds Tanechriis.  
Wy das sprätzlet, chlöpft ù chräslet!  
Ds Oferoor chünnt gluetic hiiss,  
Wy das iim ùm Backe räslet!*

*Wy das gyget, jutz ù singt  
I däm gruussen Ofen ine!  
D Tigerchatz, di zilt ù springt,  
Für ùf d Blatta wù ga z spine.  
Meinrad Schaller, De Ofe*

Im Senslerdeutschen wird in den mittelhochdeutschen Wörtern *tanne* ‚Tanne‘, *innen* ‚innen‘ und *spinnen* ‚spinnen‘ die Geminata, der «lange Konsonant», gekürzt: Sie werden als *Tana, ine* und *spine* realisiert, während es in anderen Dialekten *Tanne, inne* und *spinne* heisst. Die Kürzung der Geminaten ist neben dem Senslerdeutschen ebenfalls typisch für das westliche Berneroberrländische und die östliche Deutschschweiz. Weitere Beispiele für die Kürzung der Geminata stellen etwa die Wörter *Hama* ‚Hamme‘ oder *Chäla* ‚Kelle‘ dar.

## Grammatische Besonderheiten

### Vorbemerkungen – *D'Hintercher-Banda*

Im Sommer 2009 wurde im Sensebezirk ein Freilichtspiel inszeniert, an dem unter der Leitung des Regisseurs Mark Kessler Laienschauspieler aus der Region mitwirkten. Die 20 Aufführungen waren innert Kürze ausverkauft, in der Presse und insbesondere im Alltag wurde über den Anlass gesprochen und diskutiert. Der Roman von Christian Schmutz, der dem Stück zu Grunde liegt, hatte zwei Jahre davor ebenfalls für Diskussionen gesorgt: Er thematisiert Lokalgeschichte aus den 1930er Jahren. Eine Diebes- und Einbrecherbande trieb damals in Deutschfreiburg ihr Unwesen und versetzte die Region in Angst und Schrecken. *D'Hintercher-Banda* war damals und ist heute Gegenstand des öffentlichen Interesses.

Das Theater wurde in Dialekt inszeniert. Die Inszenierung ist aus verschiedenen Gründen interessant – nicht zuletzt, weil sie gesprochenen Senslerdialekt in seinen verschiedenen Facetten vereint. Das Drehbuch (das in einer Mischform aus Hoch- und Senslerdeutsch verfasst ist, um dem einzelnen Sprecher genügend Freiheit bei der Realisierung zu lassen und dennoch bestimmte lexikalische und grammatische Besonderheiten einzufordern) und die Aufführung bilden die Textgrundlage für die im Folgenden aufgeführten Erklärungen zu den markantesten grammatischen Besonderheiten des Senslerdeutschen.

### Flexion der prädikativen Adjektive und Partizipien

*Ds Komöödli kört nüme üüs, as isch scho verpfändets.*

*De Carrel isch omi fuchstüüfüs-vürückta.*

Die Adjektive in den Sätzen *Ds Komöödli kört nüme üüs, as isch scho verpfändets* ‚Das Komödlein gehört nicht mehr uns, es ist schon verpfändet‘ oder *De Carrel isch omi fuchstüüfüs-vürückta* ‚Carrel ist wieder fuchsteufelswütend‘ würde der Grossteil der Sensler Sprecher heute anders realisieren: *As isch scho verpfändet* und *De Carrel isch omi fuchstüüfüs-vürückt*. Die Flexion der prädikativen Adjektive findet – insbesondere



im Senseoberland – zwar teilweise nach wie vor Verwendung, gehört allerdings zu jenen im Senslerdeutschen vorkommenden Phänomenen, die sich während der letzten Jahrzehnte stark verändert haben. Die endungslose Form scheint sich durchzusetzen; die unten stehenden, von Walter Henzen 1927 aufgeführten Flexionsformen entsprechen also nicht mehr zwingend den aktuellen Realisierungen.

#### Starke Adjektivflexion:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. Nom. Akk.	<i>Är isch vùrückta</i>	<i>As/ääs isch vùrückts</i>	<i>Sia isch vùrückti</i>
Pl. Nom Akk.	<i>Si sy vùrück</i>	<i>Si sy vùrückti</i>	<i>Si sy vùrück/vùrücktü</i>

#### Umschreibung des Passivs und der inchoativen Funktion durch das Verb *cho*

*I de lötschti Zyt syna i de Region Santooni-Hitteried a par Diebstäü gmoude cho.*

Für verschiedene Formulierungen, in denen im Sensebezirk das Verb *cho* ‚kommen‘ verwendet wird, wird sowohl im Hochdeutschen als auch in den anderen Deutschschweizer Dialekten *wärde* ‚werden‘ gebraucht. Die Formulierungen mit *cho* kann durch eine Wechselwirkung mit anderen Dialekten oder dem Romanischen (von Wendungen mit dem frz. Verb *devenir* ‚werden‘) entstanden sein. Sätze wie *I de lötschti Zyt syna i de Region Santooni-Hitteried a par Diebstäü gmoude cho* ‚In letzter Zeit sind in der Region St. Antoni-Heitenried ein paar Diebstähle und Einbrüche gemeldet worden‘, *Nit amau zum Ggaf-fimache chùnt mü yyglade* ‚Nicht einmal zum Kaffeemachen wird man eingeladen‘, *As isch yyproche cho* ‚Es ist eingebrochen worden‘ oder *Wÿvüü Gäud isch de gstole cho?* ‚Wie viel Geld wurde gestohlen?‘ sind für das Senslerdeutsche nach wie vor typisch, auch wenn die entsprechende Wendung mit *wärde* ebenfalls gebräuchlich ist. Es gibt Indizien dafür, dass die *cho*-Periphrase, gerade im Senseunterland, rückläufig ist.

## Zusammenfall der Dativ- und Akkusativform

*Gseesch, das isch doch a Gründ für mier z hiraate.*

*I hetti nid teicht, dass dù bi de Daamewaau mier chünsch cho riiche.*

Eine für das Senslerdeutsche besonders charakteristische und für Nicht-Senslerdeutschsprecher zuweilen irritierende grammatische Besonderheit ist der Zusammenfall der grammatischen Dativ- und Akkusativform beim Personalpronomen der 1. und 2. Person Singular in der Funktion eines Akkusativobjekts. Der hochdeutsche Satz ‚Ich kenne dich‘, der etwa im Berner Dialekt als *I kenne di* realisiert wird, findet seine senslerdeutsche Entsprechung in *i kene dier*. Im Theater: *Nei, i kene dier* ‚Nein, ich kenne dich‘ oder *I hetti nid teicht, dass dù bi de Daamewaau mier chünsch cho riiche* ‚Ich hätte nicht gedacht, dass du bei der Damenwahl mich holen kommst‘.

## Pluralbildung auf *-eni* / *-ene*

*Yr sit zwoo Jammerene wo nüüt möge verlyde.*

*Das stiiit ja gross i de Frybürgera. Wenn yyr Tschooleni nit uufpasset, verwütschen ùch no Tschüggere.*

Eine weitere grammatische Besonderheit des Senslerdeutschen ist die Pluralbildung auf *-eni* bzw. *-ene*: So werden maskuline und neutrale Substantive, die im Singular auf *-i* enden, auf *-eni* und feminine Substantive, die im Singular auf *-i* enden, auf *-ene* ausgelautet: Der Plural von *Jammera* lautet dann *Jammerene* in *Yr sit zwoo Jammerene wo nüüt möge verlyde* ‚Ihr zwei Jammertaschen könnt nichts aushalten‘. Der Plural von *Tschooli* lautet *Tschooleni* in *Das stiiit ja gross i de Frybürgera. Wenn yyr Tschooleni nit uufpasset, verwütschen ùch no Tschüggere* ‚Das steht ja gross in den Freiburger Nachrichten. Wenn ihr Töpel nicht aufpasst, erwischt euch noch die Polizei‘.

Am Beispiel der Pluralendung *-eni* / *-ene* zeigt sich, dass auffällige Mundartmerkmale nicht unbedingt rückläufig sein müssen, sondern ihre Reichweite zusätzlich ausdehnen können: So werden Pluralformen, die früher auf *-e* ausgelautet wurden, heute mit *-ene* gebildet: *Chüücha* > *Chüüchene* ‚Kirche‘ (statt

*Chüuche*) oder wird ein Plural auf *-eni* gebildet, wo eigentlich ein *-ene* hingehört, wie in *Tüüpf* > *Tüüpfeni* ‚Taufe‘.

## Lexikalische Besonderheiten

Im Mundartjahr 1985 erschienen in den Freiburger Nachrichten regelmässig kleine Beiträge von Peter Boschung zur Sensler Mundart, unter anderem Rätsel wie: *Übersetzen Sie ins Hochdeutsche: Dr Mudl gruppet uf de Pavi ù chöuwlet Häperebrägù, nai manten er de ga ds Fùürggi z kane.*\* Wörter wie *Pavi* und *Fùürggi* zu übersetzen, würde heute vermutlich vielen Senslern schwer fallen. Eine Auswahl an lexikalischen Besonderheiten, die heute nach wie vor in Gebrauch sind, werden im Folgenden präsentiert. Herkunft und Bedeutung der Wörter werden im Schweizerdeutschen Wörterbuch Idiotikon (Id.) ausgewiesen.

\* ‚Der Taubstumme kauert auf dem Steinpflaster und kaut Kartoffelrösti, anschliessend sollte er die Gabelstange für das Wäscheseil bereitmachen.‘

Sensler Mundart	Bedeutung	Herkunft
de Brägù m. ds Chacheli n.	,Rösti' ,Tasse'	mhd. <i>brëglen</i> ‚braten‘, Id. 5,512 ahd. <i>chachala</i> , mhd. <i>kachele</i> ‚irdener Topf, Gefäss‘, Id. 3,118
d Fageta f.	,Tasche im Kleidungsstück'	wohl zu schwzdt. <i>figge</i> ‚Tasche‘, das mit schwzdt. <i>figge</i> ‚reiben‘, aber auch mit lat. <i>ficcare</i> ‚hineinstecken‘ zus. hängen könnte; wohl auch Einfluss von patois <i>fata</i> ‚Tasche‘, Id. 1,712
ds Fürtùch n.	,Schürze'	mhd. <i>vür-tuoch</i> ‚Vortuch‘, ‚Decke an der Altarfront‘, Id. 12,269
ds Ggorni n. d Häppere f.	,Papiersack, Papiertüte' ,Kartoffel'	frz. <i>cornet</i> ‚spitze Tüte‘, ‚Horn, Hörnchen‘ schwzdt. <i>Häärd-bira</i> (konstruierte Form) ‚Erdbirne, Kartoffel‘, Id. 4,1500
ds Häppöri n. d Hùtscha f.	,Erdbeere' ,Hülse von Früchten und Gemüsen'	ahd. <i>(h)erd-beri</i> ‚Erdbeere‘, Id. 4,1463 ahd. <i>hulisa, hulsca</i> ‚Hülse‘, Id. 2,1215
d Nigle m. pl. d Nùüscha f. de Pantù m.	,Kinder' (abschätzig) ,Schnupfen' 1. ‚unterer Teil von Hemd oder Rock' 2. ‚langes Kleid', ,Mantel', ‚Rock'	frz. <i>nigaud</i> ‚Tölpel, Dummkopf‘, Id. 4,705 ev. patois <i>nihya</i> ‚Schnupfen‘ Id. 4,853 patois <i>panté</i> ‚Hemd'  ,Rockschoß‘, Id. 4,1397
de Pääggù m.	,Schaf'	zu <i>bää, pääg</i> , die lautmalerisch sind, Id. 4,1076
de Pärissou m. ds Potasche n. ds Püfett n.	,Regenschirm' ,Kochherd' ,Schrank'	frz. <i>parasol</i> ‚Sonnenschirm‘, Id. 4,1438 frz. <i>potager</i> ‚Sparherd, Kochofen‘ 1. patois <i>boufè</i> ‚Schrank‘ 2. frz. <i>buffet</i> ‚Buffet‘, Id. 4,1047
d Schùpfa f.	,Spriesse'	wohl mhd. <i>schiver(e), schöver(e)</i> , Splitter vom Holz oder Stein‘, Id. 8,1065
d Trùtscha f.	,Zopf'	aus einem rom. Wort, vgl. ital. <i>treccia, treccio</i> ‚Zopf‘
ds Zaabe n.	,Mittagessen'	mhd. <i>ze abent</i> ‚abends‘, weil in Freiburg der Abend (damit auch der Gruss ‚Guten Abend‘) um 12 Uhr begann, Id. 1, 35

aaijele	,streicheln, lieblosen'	zu einer Interjektion der Zärtlichkeit <i>äi</i> , <i>ai</i> (konstruierte Formen), Id. 1,3
as manti (as manti schön ds cho)	,es / man sollte' (,es sollte schön werden')	mhd. <i>mangen</i> ‚mangeln‘, i.S.v. ‚bedürfen, sollen‘, Id. 4,327
füngge	,einen Fusstritt versetzen', ,treten'	zu <i>Füngg</i> ‚Fusstritt‘, dies wohl zu ahd. <i>phung</i> ‚Beutel (in den man etwas hineinstopfen kann)‘, Id. 1,866
ggügge	,schauen'	mhd. <i>gucken</i> ‚neugierig schauen‘, ‚gucken‘, Id. 2,182
ggygge	,kreischen'	mhd. <i>gigen</i> ‚klirrenden Ton verursachen‘, Id. 2,150/175
kane	,vorbereiten'	mhd. <i>ge-handen</i> , <i>ge-hanen</i> ‚zur Hand haben‘; zu ahd. <i>hantôn</i> ‚handhaben‘ Id. 2,1400
kaute	,verstecken'	mhd. <i>ge-halten</i> ‚festhalten, bewahren, speichern‘, Id. 2,1235
päägge	,weinen'	zu <i>bää</i> , <i>pääg</i> , die lautmalersich sind, Id. 4,1077
rümpfe	,donnern'	mhd. <i>rumpeln</i> ‚Krach machen, poltern‘ Id. 6,939
schääle	,schielen'	mhd. <i>schël</i> ‚schief, quer‘, Id. 8
ay	,hinunter'	mhd. <i>ab-hin</i> ‚hinab‘, Id. 2,1319
gschnüügget	,wählerisch'	zu <i>schnüügge</i> ‚wählerisch essen‘
naarisch	,allmählich', ,geradezu', ,fürwahr'	ev. mhd. <i>nâch dēs</i> , Id. 4,665
nay	,nachher, danach'	<i>nâch-hin</i> (konstruierte Form), Id. 2,1351
vürbùrschtig	1. ‚neidisch, missgünstig', 2. ‚eifersüchtig'	zu <i>Vürbùrscht</i> mhd. <i>ver-burst</i> , ‚Missgunst‘ Id. 4,1395
wüy	,hinauf'	mhd. <i>ûf-hin</i> ‚hinaus‘; Ausfall von <i>f</i> und Entwicklung von <i>u-</i> zu <i>wu-</i> , Id. 2,1325
zmoonerisch	,am nächsten Tag'	<i>morndrigst</i> (konstruierte Form), das eine Erweiterung zu schwzdt. <i>morn</i> ‚morgen‘ ist, ev. in Anlehnung an gestrig, Id. 4,420
zwùre	,zweimal'; z. T. verdeutlicht: ,zwùre maau'	mhd. <i>zwire aus zweis-var</i> (konstruierte Form), ‚zwei Male‘



*... i chann i dier*  
*as wy im Spiegù ds Ländli gsee*  
Senslerdeutsch in Vers und Prosa





### **Böösi Zyte**

Ûber böösi Zyte flueche,  
 Das hùlft üser Läbtag nüt.  
 In öch sälber müesst iers sueche.  
 D Zyte sy ging a so wy d Lüt.  
 Gueti Sytte gueti Zyte,  
 han i köört va alte Lüte.  
 Soll es ùmi besser gaa,  
 so feet a jeda bi iim sälber aa.

*Alfons Aeby (1885-1941)*

### **Im Nàbù**

Säg, büsch dù scho im Nàbù ggange  
 im Spethörbscht ùber Fäud ù Wiid,  
 ù hesch dù gschpürt das hiimlich Plange  
 na epis, gross wy d Ewigkiit?

Û het di nit mit Gwaut ùmfange  
 di Engi vam Aliinigsyy?  
 Das muess das mächtig Hiimvùrlange  
 nam Zyt- ùn Àrdegglöste syy.

*Meinrad Schaller (1909-2001)*

## Schärhüüffe

Frùsch gmeeiti  
ù blattiääbeni  
ligt a Matta  
ar Sùna.

Zwee Taage dernaa  
ischi grübeleti  
va bruune Härhdüüffe ghùbleti.

Da muess bim Tonder eper  
ùnner ùm Wasùm gneauet  
ùn allz,  
was mù i Wääg choe ischt,  
iifach obenuuf  
a d Lüft wüha gstoesse haa.

Ù hetten er nit uufgmùpft ù gstoesse,  
so wüssti niemer nüüt dervaa,  
ass iina da kalterwys  
für iim aliinig  
ùnner de Wüürze tuet wachen ù wärhe.

Für Hubert Schaller

*Peter Boschung (1912-2000)*

«Schärhüüffe» ist der Titel einer 1985 erschienenen Tonbandaufnahme mit senslerdeutschen Texten von Hubert Schaller

## Staffels

Wyter vùri asmaal, i bù denn no Bueb gsy, han I iinisch a Wùùsch Jaar müesse fort sy va dahiim. Zerscht het es mer gaar nit ùbl ggfale i dem gruisse, schöne Doerf i de Bäärgen ine. Nai isch dr Hörbscht choe, wùchelang isch mù im Näbl ùmmagglùffe ù het niena hii gsee – ù da han i aafaa plange. I dem grüslige Plange han i iinisch in ara Nacht vam Paradys trüümet. Aber as het dem i de Bübla nöwa nit hört ggliche. Nüüt va Palmebùüm ù Zeederen ù Zypresse! Haselhääg de Riine naa ù drususa Iiche, ganzi Zylete va Iiche han i ggsee. U nai a iim Oert zwee Hùble, schön rùnd ù grüen ù drüf obe bi beide zäme as Holz mit Tanen ù Teele. Une zùhi het as wälts Tach ùs de Hostatt usa züntet, ù dernäbe het ùber mana Härgottschrüz a Saarbùüm i Hùml wùhi ziigt.

So jùnga ù tuma wyn i zälbisch gsy bùn, hiiterschtags han i de naarisch denn scho ggwüsst, ass ds Seiselann wääger nit as Stüeki vam Paradys ischt. O bi üüs git is ments gghaaggets, ments wachst zwäärisch, dr Boden isch nit münder hörta ù chrùma ù püggeta weder dürewäg i dem Jamertaal – ù stäärbe muess mù hie wy anderschwaar. Aber im Trüüm vürwächsle mersch halt glyych mit ùm Paradys.

*Peter Boschung (1912-2000)*

**1989**

D Fala uuf,  
d Engschti giit,  
ma trùùmt de Trùùm  
vam liechte Lääbe.

Û chünnt schweer.

*Anton Bertschy (1929-2009)*

**Sägg**

chan es syy:  
D Ûùge gangi mù de uuf,  
wen es im Dräck sygi,  
üsùm Schwyzervolch,  
wy de Häpere.

*Anton Bertschy (1929-2009)*

**D' Spinewùùpala**

I der Chûucha  
Näbùm Josi  
Isch a Spinewùùpala gsy  
Der Sigrischt isch grad vùrby.

Jitz Sigrischt, putz  
Das Flag aha  
Sûsch chünt si no  
Unner Heimatschutz.

*Franz Aebischer (1941-2008)*

## Stäägehuusgschpräch

Är ù sia  
ù sia ùn är  
machi ù tüegi  
ù das scho zyt fäär

Dä ù dia  
ù dia ù dä  
laagi sich emù  
kis Frүүdeli nää

Im ù iira  
isch das egau  
fragt sich nùme  
wo plybt da d Morau

Chünnt es wy lenger  
a so ùn a so  
läck mer am Tschööpli  
de machen is oo

*Hubert Schaller (\*1955)*

**Goethe zum Erschte**

*Ein Gleiches*

*Über allen Gipfeln  
Ist Ruh,  
In allen Wipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch;  
Die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
Ruhest du auch.*

Über aune Tane  
Isch Ruu,  
I aune Tane  
Gschpürsch o dù  
Kis Lüftli schier;  
As Stäärbe giit düre Waud.  
Wart dù nùme, baud  
Blüüt es o dier.

*Hubert Schaller (\*1955)*

### Seislertütsch

Seislertütsch. Di einte sääge, as sygi a exootischi Hauskrankhiit, di andere sääge: HÄ!?, wyl si sowyssoo nüüt verstante. I vürzöle doch itz ifach chli epis, fùr dass sich ali chiü dra gwaane. A chlyyni Spileryy mit bekannte ù o chli weniger bekannte Wörter:

#### Chratteereichersch Nigga

Dasch d Gschücht va Chratteereichersch Nigga. Dä het zäubisch, wan er no a Haubiachtiggüggu gsy isch mit Lischegäschersch Hüetlera wöle ga karisiere. Wan er düü de Wüu ù de Fyduz ghäabe het, het er sy ganz Gguraaschi zämeggüfferlet ù si aagschtigerlet ù aagränzelet, si söli doch mit iim chon as Frygeli chnüdere. «Nüme daas – nüüt Apartigs», het er kaufakteret.

Pouu määu, da isch er a di Jüschi gschnäaggerlet! Das rootbräch Titti isch a dem Taag nüüt weder a überleschtiga Pünthaagge gsy. Si het weder «büsch itz mys Schnägibutzli» no «pütz di fort dü Paggalööri» gschwadroniert ù het mü amplatz lyberment endlif Müsele über di gsprägelele Chabisbletter aygmäscheret – ass Chratteereichersch Nigga no lang het müesse päärze.

Das het itz vilicht as bitzli exootisch töönt, aber iigentlich isch Seislertütsch nit exootisch gnue. Zyt Jaare kämpfe d Seisler fùrn a offiziela Exootestaatus. Wier hii bim «Bundesamt für Dialäkt» a Aatraag gmacht: We mer gsee, was d Walliser fùrn a Exootebonus i de Schwiz hii – Feriedialäkt ù soo – de wetti wier daas o gää. [...]

*Christian Schmutz (\*1970)*

**epis**

as gita epis, wa stüü  
i mier innena sitzt,  
schliichend im aasatz  
ù glich vü tüüfer

epis, wa mier nüme  
loslaat  
ù mer warm git,  
bim plange

i verliere mier  
mee ù mee drini,  
bi jedum ii-  
ù usschnufe

*Angelia M. Schwaller (\*1987)*



**mys hätz**

mys hätz heta  
z plange verleert  
(sit es dier kennt)

as deichi a dier  
bi jedum schlag,  
wa nes va sich git

as wöu sich  
dier verscheiche,  
ganz wi nes isch

ù as siit mer  
nume dù zöllisch,  
dù allei  
i iim

ù i bü dia,  
wa nūme wot  
witter wüsse  
(us angst is z verliere)

ù glich hörta äs

nid uf z poche  
vor früd  
ù i

i ha scho lang  
dür jedi sekunda  
mit dier  
gwunne

*Angelia M. Schwaller (\*1987)*

**Chomm, Miitli, chomm!**

Chomm, Miitli, chomm, i plangen a so,  
styg doch ifach yy, frag nit wohii,  
a Platz, wan ist gfaut, dä füne mer scho,  
wier bruuche nit vüü mee für glücklich z syy.

As räānet schomi, asch chaut ù nass  
ù d Bysa fägt dūr ds Huus,  
ali sūren ananderen aa,  
as Gjüfù ùn as Ghetz.  
I wetti mit der de Sūna naa,  
ha ggnue va Lärm ù Gschtūrm,  
was isch de naarischo scho debyy,  
wem er moor nit ùma syn?

Chomm, Miitli, chomm...

Dù hesch mer gsiit, dù bruuchisch Zyt,  
dù hiigisch mi zwar gäär,  
aber eppis a mer passt er niit,  
dù merkisch es zyt fäär.  
I wetti i dr Nööchi syy,  
frag doch nit wysoo,  
i bù sicher, dass wier zwüü  
üs z aune Zyte müü.

Chomm, Miitli, chomm...

Wier näme dä Wääg  
wo no niemer het ggnoo  
ù laan is la tryybe dūr d Nacht,  
wier zöle d Stārne,  
chüuschele zāme  
ù gits as Gwitter,  
de zyye mer haut wyter,  
vürwüusche d Spuure,  
wes en is sueche,  
styg doch ifach yy, frag nit wohii

*Rään*

## Häppörischnitta – as seislerdütsches Chinderlied

va det wan i chùme het es Bäärge Flüss ù See  
 ù mee aus tuusig Indianer ùn a auti wuyssi Fee  
 wa mit em Roubrätt über d Matte chuttet u schutte tuet si o  
 spöut Saxophon ù Flügühorn u Rock'n'Roll uf ùm Banjo

va det wan i chùme chlatsche d Chatze mit de Chnüü  
 u d Roosestöck lüpfè d Röck u tanze bis am Morge früü  
 u d Outos lige uf um Fäud u triiche Wasser u frässe Graas  
 wöu va det, wan i chùme wachse Häppöreni uf de Straas  
 chüm cho ggügge, as isch waar

a Häppörischnitta le matin et le soir  
 a Häppörischnitta 730 im Jahr  
 macht rooti Oore ù rooti Naasa  
 ù häppörirooti Haar

a Häppörischnitta le matin et le soir  
 a Häppörischnitta et après tu vas voir,  
 dass as Häppöri root verträckt uf ma Broot  
 macht Wunder waar

va det wan i chùme giit mù am Aabe nid ids Bett  
 wöu de Phippù sowysoo ging nùme blöödi Witze verzöut  
 u d Chüe sy schwarz ù wuyss ù root ù blaau, wy na tschäggereta  
 Schaaü  
 ù gau chünsch de o as maau, we mer a Schnitta fryggle

va det wan I chùme redt mù chuderwäutsch ù tütsch  
 ù d Miitleni gygele, we Buebe bübele, hinder ùm Pfarrers  
 Bùm  
 ù Trüüm flüüge wi Balöön schön u root u wunderbaar  
 ù we dù iina chasch packe, de würd er sogar waar  
 tu vas voir, es isch waar

*Gustav*

## Sprachwandel – Dialektverlust?

Angesichts der relativ geringen Zahl an Freiburgerdeutsch-Sprechern weist die Region ein erstaunlich umfangreiches und produktives literarisches Schaffen auf, das bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte – und bis heute Bestand hat. Dass der Dialekt auch als literarische Sprache nicht verloren geht, vermag die hier aufgeführte Primärliteratur zu zeigen. Der oft gehörten Befürchtung, insbesondere die kleinräumig begrenzten Dialekte fielen je länger desto mehr einem Einheitsdialekt zum Opfer, steht die seit einigen Jahren anhaltende «Mundartwelle» entgegen, die geschriebenem, gesprochenem und gesungenem Dialekt neuen Aufschwung brachte. In der ganzen Schweiz ist der Mundartpop auf Erfolgskurs, neue jüngere Musikgruppen aus Deutschfreiburg wie Rään oder Gustav verschaffen sich mit ihren senslerdeutschen Produktionen über Radioausstrahlungen einen gesamtschweizerischen Bekanntheitsgrad. Angelia M. Schwaller ist eines der Beispiele dafür, dass sich auch junge Leute des Dialekts bedienen, wenn sie literarisch schreiben.

Auffallend neben dem Umfang an Mundartliteratur sind die Verknüpfungen zwischen den verschiedenen Autoren: Immer wieder bezieht sich ein Gedicht auf einen Mundarttext eines anderen Deutschfreiburgers, Mundarttexte werden von Deutschfreiburger Musikern vertont usw. Nicht selten auch kam es anlässlich von Publikationen zu Diskussionen gerade über die Schreibweise und Pflege von sprachlichen Besonderheiten; eine Debatte, die mit der erwähnten Angst verbunden ist, der Dialekt verändere sich durch äussere Einflüsse viel zu stark, und implizit an die Frage anknüpft, ob und wie sich Sprache pflegen lässt.

Ein immer mobiler werdendes Umfeld hat notwendigerweise sprachliche Anpassungen zur Folge. Nichtsdestotrotz haben diese Veränderungen bis heute die Tradierung des Dialekts über Generationen hinweg nicht so stark beeinträchtigt, wie die Unkenrufe es vermuten liessen; einen Bündner, eine Bernerin und einen Zürcher – um die eingangs erwähnten Beispiele wieder aufzunehmen – würde aufgrund des Dialekts auch heute niemand mit einem Sensler verwechseln oder umgekehrt; ihre sprachliche Authentizität ist also kaum gefährdet.

## Mundartschriftsteller und -musiker aus Deutschfreiburg

Nebst den in der Zusammenstellung genannten Autoren waren und sind zahlreiche weitere Deutschfreiburger und Deutschfreiburgerinnen literarisch tätig.

Die folgende Zusammenstellung soll einen Überblick geben, erhebt aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

### *Schriftsteller:*

Viktor Schwaller (1875-1958)  
Johann Cottier (1876-1936)  
Alfons Aeby (1885-1941)  
Joseph Stritt (1886-1918)  
Pius Emmenegger (1887-1974)  
Ernst Flückiger (1890-1969)  
Bernhard Rappo (1898-1964)  
German Kolly (1898-1980)  
Athanas Cottier (1902-1969)  
Pirmin Mülhauser (1906-1975)  
Meinrad Schaller (1909-2001)  
Hans Lehmann (\*1906)  
Hans Grossrieder (1912-1990)  
Peter Boschung (1912-2000)  
Alfons Jungo (1918-1991)  
Albert Roggo (1922-2000)  
Marcel Schaller (1924-1959)  
Anton Bertschy (1929-2009)  
Josef Vaucher (\*1932)  
Konrad Schaller (\*1936)  
Roland Mülhauser (\*1937)  
Franz Aebischer (1941-2008)  
Fränzi Kern-Egger (\*1946)  
Hubert Schaller (\*1955)  
Bruno Bucheli (\*1956)  
Christian Schmutz (\*1970)  
Pascale Schaller (\*1984)  
Angelia M. Schwaller (\*1987)

*Musiker:*

Rään ([www.raen.ch](http://www.raen.ch))

Gustav ([www.gustav.ch](http://www.gustav.ch))

Abakustiker ([www.abakustiker.ch](http://www.abakustiker.ch))

Eggippa Fifauter ([www.fifauter.ch](http://www.fifauter.ch))

Anja Aerschmann ([www.aniandtheflowers.com](http://www.aniandtheflowers.com))

Es besteht eine umfangreiche Sammlung an Senslerdeutschen (Volks)Liedern, die zuletzt 1994 in der Ausgabe «Sensler Lieder» des Deutschfreiburger Heimatkundevereins gesammelt wurden.

## Literaturverzeichnis

### Freiburgerdeutsch in Vers und Prosa

- Aebischer, Franz: D'Spinewùpala. In: Aebischer, Franz: Schwarzpeter Josi's Umvurtowig. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1977. [Ohne Seitenangabe].
- Aebischer, Franz: Schwarzpeter Josi's Umvurtowig. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1977.
- Aebischer, Franz: Wätterricht. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1978.
- Aeby, Alfons: Allergattig Sprùèch. In: Grad ù chrùmm. Sensler Volksdichtung und Mundarttexte (= Freiburger Bibliothek Bd 2). Freiburg 1980. S. 13f.
- Aeby, Alfons: Böösi Zyte. In: Grad ù chrùmm. Sensler Volksdichtung und Mundarttexte (= Freiburger Bibliothek Bd 2). Freiburg 1980. S. 13.
- Aeby, Alfons: De Hutätä. In: Meien ùs ùm Seiselann (= Beiträge zur Heimatkunde 37. Jahrgang). Freiburg 1967. S. 74f.
- Angelia M. Schwaller: Epis. Siehe unter: [www.gedichte.com](http://www.gedichte.com)
- Angelia M. Schwaller: Mys Härz. Siehe unter: [www.gedichte.com](http://www.gedichte.com)
- Bertschy, Anton: 1989. In: Bertschy, Anton: Ds Ding. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1997. S. 42.
- Bertschy, Anton: Ds Ding. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1997.
- Bertschy, Anton: Ds Gstell. Freiburg 1999.
- Bertschy, Anton: Sägg. In: Ds Ding. Seislertütschi Gedicht. Freiburg 1997. S. 44.
- Boschung, Moritz / Catillaz, Josef: Deutschfreiburger Mundarten. Hrsg. von der Freiburger Staatsbank zum Freiburger Mundartjahr 1985. Freiburg 1985.
- Boschung, Peter: Dr Josi ù sy Famyli. In: Choereeleni (= Beiträge zur Heimatkunde 46. Jahrgang). Freiburg 1976. S. 161f.
- Boschung, Peter: Im Rugli. In: Boschung, Peter: Schlossersch Ana. As Seisler Frouwelääbe. Freiburg 1998. S. 7f.
- Boschung, Peter: Isidor. A Hampfela seislertütschi Gschùchte. Freiburg 1981.
- Boschung, Peter: Isidor. In: Boschung, Peter: Isidor. A Hampfela seislertütschi Gschùchte. Freiburg 1981. S. 44f.
- Boschung, Peter: Schärhüefe. In: Boschung, Peter: Spätlese. Freiburg 1986. S. 72.

- Boschung, Peter: Schlossersch Ana. As Seisler Frouwelääbe. Freiburg 1998.
- Boschung, Peter: Spätlese. Freiburg 1986.
- Boschung, Peter: Sprachglossen (= Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft Bd 12). Freiburg 1987.
- Boschung, Peter: Staffels. In: Boschung, Peter: Isidor. A Hampfela seislertütschi Gschüchte. Freiburg 1981. S. 8f.
- Boschung, Peter: Vam Chnächtetoed. Freiburg 1979.
- Boschung, Peter: Verse und Prosa. Freiburg 1975.
- Choereeleni (= Beiträge zur Heimatkunde 46. Jahrgang). Freiburg 1976.
- Ds Oberlann uuf. Mundarttexte von Pirmin Mülhauser (= Freiburger Bibliothek Bd 5). Freiburg 1994.
- Grad ù chrümm. Sensler Volksdichtung und Mundarttexte (= Freiburger Bibliothek Bd 2). Freiburg 1980.
- Gustav: Häppörischnitta. Freiburg 2003. Siehe unter: [www.gustav.ch](http://www.gustav.ch)
- Häpere, Härdöpfu ù Härdöpfla: Deutschfreiburger Mundarttexte. Hrsg. vom Deutschfreiburger Heimatkundeverein. Freiburg 1985.
- Jungo, Alfons: Alergattigs ùs em Rollimoos. Freiburg 1989<sup>2</sup>.
- Jungo, Alfons: Jöschtel Fridel het Gebärtstag. In: Jungo, Alfons: Alergattigs ùs em Rollimoos. Freiburg 1989<sup>2</sup>. S. 49f.
- Jungo, Alfons: Mys Rollimoos, mys Seiselann. Freiburg 1989<sup>2</sup>.
- Kern-Egger, Fränzi: De Foppalmatsch. In: Choereeleni (= Beiträge zur Heimatkunde 46. Jahrgang). Freiburg 1976. S. 173f.
- Kolly, German: Der Haarzer (= Freiburger Bibliothek Bd 7). Freiburg 1990.
- Meien ùs ùm Seiselann (= Beiträge zur Heimatkunde 37. Jahrgang). Freiburg 1967.
- Mülhauser, Pirmin: Dr Chlöschterler. In: Ds Oberlann uuf. Mundarttexte von Pirmin Mülhauser (= Freiburger Bibliothek Bd 5). Freiburg 1994. S. 64f.
- Mülhauser, Pirmin: Wienachten ùf ùm Bärg. In: Ds Oberlann uuf. Mundarttexte von Pirmin Mülhauser (= Freiburger Bibliothek Bd 5). Freiburg 1994. S. 115f.
- Rään: Chomm, Miitli, chomm! In: Frag nit wysoo. Freiburg 1997. [CD-Booklet]
- Roggo, Albert: Stroom vam Traat. Seisler zälbisch. 50 chlyyni ù gröesseri Gschüchten ùs ùm Seisler Alltag. Freiburg 1997.



- Schaller, Hubert: Chürz ù bündig (as paar Spreng-Sätz). In: Schaller, Hubert: Drùm. Freiburg 2005. S. 31f.
- Schaller, Hubert: Drùm (= Beiträge zur Heimatkunde Bd 70). Freiburg 2005.
- Schaller, Hubert: Goethe zùm Erschte. In: Schaller, Hubert: Drùm (= Beiträge zur Heimatkunde Bd 70). Freiburg 2005. S. 63.
- Schaller, Hubert: Stäägehuusgschpräch. In: Schaller, Hubert: Drùm (= Beiträge zur Heimatkunde Bd 70). Freiburg 2005. S. 19.
- Schaller, Hubert: Vam Gäudvürdiene. In: Schaller, Hubert: Drùm (= Beiträge zur Heimatkunde Bd 70). Freiburg 2005. S. 47.
- Schaller, Marcel: De Hutätä. In: Schaller, Meinrad: Heimwärts. Gedichte und Prosa in Mundart und Schriftsprache mit einigen Texten von Marcel Schaller (= Freiburger Bibliothek Bd 11). Freiburg 2003. S. 141f.
- Schaller, Meinrad: De Ofè. In: Meien ùs ùm Seiselann (= Beiträge zur Heimatkunde 37. Jahrgang). Freiburg 1967. S. 38.
- Schaller, Meinrad: Di wüde Tulipaane. In: Schaller, Meinrad: Farbigi Bletter. Seislertütschi Gedicht ù Gschichte. Freiburg 1984. S. 102f.
- Schaller, Meinrad: Farbigi Bletter. Seislertütschi Gedicht ù Gschichte. Freiburg 1984.
- Schaller, Meinrad: Heimwärts. Gedichte und Prosa in Mundart und Schriftsprache mit einigen Texten von Marcel Schaller (= Freiburger Bibliothek Bd 11). Freiburg 2003.
- Schaller, Meinrad: Schneid niemals in die Rinden. In: Schaller, Meinrad: Heimwärts. Gedichte und Prosa in Mundart und Schriftsprache mit einigen Texten von Marcel Schaller (= Freiburger Bibliothek Bd 11). Freiburg 2003. S. 36f.
- Schaller, Meinrad: Seislertütsch. In: Schaller, Meinrad: Farbigi Bletter. Seislertütschi Gedicht ù Gschichte. Freiburg 1984. S. 50f.
- Sensler Lieder. Hrsg. von Oswald Schneuwly (= Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde Bd 60). Freiburg 1994.

## Sekundärliteratur

- Bertschy, Anton: 237 Biografien zum kulturellen Leben Deutschfreiburgs 1800-1970 (= Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft Bd 5). Freiburg 1970.
- Bertschy, Anton: Von Sensler Art und Sensler Sprache. In: Meien üs üm Seiselann (= Beiträge zur Heimatkunde 37. Jahrgang). Freiburg 1967. S. 3-7.
- Boschung, Moritz / Catillaz, Josef: Deutschfreiburger Mundarten. Hrsg. von der Freiburger Staatsbank zum Freiburger Mundartjahr 1985. Freiburg 1985.
- Boschung, Peter: Sprachglossen. Freiburg 1987.
- Boschung, Peter: Wie liest und schreibt man Sensler Mundart? In: Meien üs üm Seiselann (= Beiträge zur Heimatkunde 37. Jahrgang). Freiburg 1967. S. 9-15.
- Catillaz, Josef: Der Gebrauch der Pluralendungen *-eni* und *-ene* im Senslerdeutschen unter dem Gesichtspunkt des Sprachwandels. In: Christen, Helen: Variationslinguistik und Dialektologie. Ergebnisse aus studienabschliessenden Arbeiten an der Universität Freiburg / Schweiz (= Germanistica Friburgensia 15). Freiburg 1993. S. 25-33.
- Christen, Helen: Chamäleons und Fossilien. Forschungsperspektiven für die konsolidierte schweizerisch-alemannische Dialektologie. In: Dieter Stellmacher (Hg.): Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Stuttgart 2000, 33-47.
- Die viersprachige Schweiz. Hrsg. von Hans Bickel und Robert Schläpfer. Aarau 2000.
- Egger, Marlise: Dialektveränderung im Sensebezirk untersucht an sprachlichen Besonderheiten des Senslerdialekts. In: Christen, Helen: Variationslinguistik und Dialektologie. Ergebnisse aus studienabschliessenden Arbeiten an der Universität Freiburg / Schweiz (= Germanistica Friburgensia 15). Freiburg 1993. S. 34-44.
- Götschmann, Marius: Die Veränderung der Adjektivflexion im Senslerdialekt. In: Christen, Helen: Variationslinguistik und Dialektologie. Ergebnisse aus studienabschliessenden Arbeiten an der Universität Freiburg / Schweiz (= Germanistica Friburgensia 15). Freiburg 1993. S. 15-24.
- Haas, Walter: Kann man Sprache pflegen? In: Deutschfreiburg im Aufbruch. Festschrift für Peter Boschung (= Schriften-

- reihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft Bd 18). Freiburg 1999. S. 117-129.
- Haas, Walter: Sprachwandel in *apparent time* und in *real time*. In: Grippe, Kamm und Eulenspiegel. Festschrift für Elmar Seebold zum 65. Geburtstag. Hrg. von Wolfgang Schindler und Jürgen Untermann. Berlin 1999. S. 125-144.
- Henzen, Walter: Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk (=Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik). Frauenfeld 1927.
- Henzen, Walter: Die deutschen Mundarten im Kanton Freiburg. In: Schweizer Volksleben. Sitten, Bräuche, Wohnstätten. Bd 2. S. 104-105.
- Henzen, Walter: Einige Wechselbeziehungen zwischen Entrundung und Rundung. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten. Berlin 1924. S. 145-148.
- Hotzenköcherle, Rudolf: Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Hrsg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer. Aarau / Frankfurt a. M. / Salzburg 1984.
- Kern-Egger, Fränzi: Das «Bolz» in der Freiburger Altstadt. In: Choereeleni (= Beiträge zur Heimatkunde 46. Jahrgang). Freiburg 1976. S. 172-177.
- Kessler, Mark: D'Hintercher-Banda. Theaterdrehbuch zum Roman «Als die Nachtvögel kreisten» von Christian Schmutz. Freiburg 2009.
- Schmutz, Christian / Haas, Walter: Senslerdeutsches Wörterbuch (= Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde Bd 65). 2004<sup>2</sup>.
- Schmutz, Christian: Seislertütsch. In: Mundart aus 5 Jahren «gägäWärt». Autorenlesung in Schweizer Mundart. Basel 2009. (Hörbuch)
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher und Peter Ott. Frauenfeld 1881 ff.
- Sprachatlas der deutschen Schweiz (1962-1997): Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle, in Zusammenarbeit mit Konrad Lobeck, Rudolf Schläpfer,

Rudolf Trüb und unter Mitwirkung von Paul Zinsli. Hrsg.  
von Rudolf Hotzenköcherle. Bern.

Stucki, Karl: Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg. Laut-  
lehre und Flexion (= Beiträge zur Schweizerdeutschen  
Grammatik). Frauenfeld 1917.



## Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: eine Institution im Zentrum eines weitläufigen Netzes

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) vereint als Dachorganisation 60 wissenschaftliche Fachgesellschaften. Sei es in der Literatur oder der Theologie, in den Kommunikations- oder den politischen Wissenschaften, ihre Mitgliedergesellschaften repräsentieren eine Vielfalt von Disziplinen. Gesamthaft gesehen sind nicht weniger als 30'000 Personen als Mitglied einer Fachgesellschaft mit der SAGW verbunden und bilden somit das grösste Netz in den Geistes- und Sozialwissenschaften unseres Landes.

Forschungsförderung, internationale Zusammenarbeit sowie Förderung des akademischen Nachwuchses – dies sind schon seit ihrer Gründung im Jahre 1946 die Hauptanliegen der SAGW, und in letzter Zeit hat sich ihr Betätigungsfeld noch erweitert. Die Akademie ist eine vom Bund anerkannte Institution zur Forschungsförderung; sie engagiert sich in drei zentralen Bereichen für die Geistes- und Sozialwissenschaften:

### *vermitteln*

Die SAGW organisiert regelmässig öffentliche Tagungen sowie Podiumsgespräche zu aktuellen Themen. Sie hebt damit den Beitrag ihrer Disziplinen zur Analyse wichtiger gesellschaftlicher Probleme hervor und fördert den Dialog mit Politik und Wirtschaft.

### *vernetzen*

Die SAGW dient als Plattform zur Verwirklichung von Gemeinschaftsprojekten sowie für die Verbreitung von Forschungsergebnissen innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Auch ihrer Rolle als «Vermittlerin» zwischen den Disziplinen kommt grosse Wichtigkeit zu.

*fördern*

Die SAGW stellt einen Grossteil ihres Budgets für die Förderung der Aktivitäten der Geistes- und Sozialwissenschaften in unserem Land zur Verfügung. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten verfolgt sie eine Subventionspolitik, in deren Zentrum die Förderung des akademischen Nachwuchses sowie der Frauen in der Forschung steht.

*Kontaktadresse*

Schweizerische Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Hirschengraben 11  
Postfach 8160  
3001 Bern  
Tel. ++41 31 313 14 40  
Fax ++41 31 313 14 50  
E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)





## Bestellschein/Talon de commande

Bitte senden Sie mir  
Je souhaite recevoir

.... Ex. des Akademievortrages (der Akademievorträge),  
Heft(e) Nr. ....

.... ex. de la (des) conférence(s) de l'Académie,  
cahier(s) No(s): .....

.... Ex. des Jahresberichts der SAGW  
.... ex. du rapport d'activités de l'ASSH

Δ Allgemeine Informationen zur SAGW  
Δ Des informations générales sur l'ASSH

Δ Das Bulletin der SAGW (erscheint vierteljährlich)  
Δ Le bulletin trimestriel de l'ASSH

Und vergessen Sie nicht, die Website der SAGW für aktuelle Informationen zu den Geistes- und Sozialwissenschaften regelmässig zu konsultieren: [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)!

Et n'oubliez pas de jeter régulièrement un œil au site web de l'ASSH [www.assh.ch](http://www.assh.ch) pour tout savoir de l'actualité en sciences humaines et sociales!

Schweizerische Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)  
Hirschengraben 11  
Postfach 8160  
3001 Bern





Schweizerische Akademie der  
Geistes- und Sozialwissenschaften  
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern  
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50  
E-Mail: [sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)